Ausstellung „Entretanto“

Laudatio von Dorothee Haarer

12. Juni 2021

Kleinformatige, surreal anmutende Keramikarbeiten. Malereien auf sich hügelig wellendem, gebügeltem Plastik, grossformatige Naturkompositionen und immer wieder Menschen in unterschiedlichen Aktionen…. So viel gibt es hier zu sehen. Und Sie merken schon: Die Künstlerin des heutigen Abends, Claudia Valer, ist unglaublich vielfältig in ihrem Schaffen. Es gäbe vieles - und so unterschiedliches - zu ihr zu erzählen, dass einem der Kopf schwirren würde. Ich habe mir daher überlegt, dass ich einen Bereich ihrer künstlerischen Arbeit für meine einführenden Worte herausgreifen will. Und zwar den Bereich, in dem es ausschliesslich um Malerei und Menschen geht.

Menschen, die irgendetwas tun. Fotografisch exakt dargestellt. Eine weisse Fläche drumherum. Keine Hintergrunddetails, die von den Agierenden ablenken. Zack. Motiv erfasst. Das ging ja ganz einfach. Es sind wohl keine Fragen mehr offen. Weiter geht’s zum nächsten Bild.

Auf diese Weise gestaltet Claudia Valer, die lange Zeit in Spanien und Peru gelebt hat und ein Studium an der Zürcher Hochschule der Künste absolvierte, seit einer Reihe von Jahren den Grossteil ihre Werke.

Figuren, gestochen scharf wiedergegeben in einer weissen Welt. Und es ist für je-den Betrachtenden ja auch sehr schön, wenn sie oder er nicht herumrätseln muss, was da eigentlich gezeigt werden soll. Herumrätseln tut man ja häufig bei zeitgenössischer Kunst, wenn man beispielsweise vor Farbschlieren oder schwarzen Leinwänden steht und sich fragt: Ist das jetzt Kunst….?

Claudia Valers Arbeiten stellen uns Betrachter nicht vor solche Probleme. Doch ganz so einfach, wie es vordergründig scheint, kann man Claudia Valers Arbeiten dennoch nicht einordnen und verstehen. Wenn man zwei, drei Minuten Zeit vor den Bildern verbringt, dann tauchen doch Fragen auf, die man gerne beantwortet hätte. Zum Beispiel: Woher kommt das Motiv? Ist es aus dem Gedächtnis gemalt oder gibt es eine Vorlage? **oder** WAS findet die Künstlerin daran so interessant, dass sie es zum Inhalt eines Gemäldes macht? Und wieso eigentlich «fehlt» hier das Drumherum – kein Zimmer, keine Landschaft – einfach nichts ist da, was die Einordnung der Figuren in ein Geschehen, auf eine Handlungsbühne erlauben würde.

Mit einem Mal beginnt man, auch an diesen auf den ersten Blick so rasch verständlichen Werken herumzurätseln. Lassen Sie uns die Fragen gemeinsam «knacken».

Claudia Valer geht mit einem sehr wachen Auge durch die Welt. Sie liest Gedichte und Kurzgeschichten oder sichtet Tageszeitungen, macht Fotografien, betrachtet ihre Mitmenschen. Vieles, was sie dabei aufspürt - mal sind es gesellschaftliche oder politische Zustände, mal Erlebnisse im privaten Umfeld - erlebt sie als bedeutsam. Und zwar so bedeutsam, dass sie darüber «erzählen» will, um andere darauf aufmerksam zu machen. Dies tut sie dann auch: in Form von gemalten Bildern, die an Momentaufnahmen oder «Film-Stills» erinnern. In ihnen filtert die Künstlerin den Höhepunkt des Erlebnisses heraus und verdichtet ihn zu einer Bildessenz. Gelegentlich kombiniert sie auch Elemente miteinander, die sie an verschiedenen Stellen entdeckt hat. Vielleicht nimmt sie zwei Figuren, die ursprünglich nicht aus der gleichen Vorlage stammen, und platziert diese gemeinsam auf der Leinwand. Oder sie setzt ein Element aus einem Gedicht –

wohlmöglich ein Luftballon oder einen Vogel… - in eine Bildfläche hinein, auf der sie ansonsten die private Fotografie eines ihrer Familienmitglieder wiedergibt.

Nehmen wir einmal ein konkretes Beispiel: die beiden Menschen auf der Einladungskarte. Wenn wir genau hinsehen, erkennen wir, dass es wohl zwei Kinder sein müssen. Halbwüchsige Buben, die mit Turnschuhen und dicken Jacken bekleidet irgendetwas in Plastiktüten sammeln. Sind es vielleicht junge Muschelsammler. In den Sommerferien? Am Strand? Dagegen spricht die Kleidung. Aber so richtig wissen, tun wir es nicht. Es fehlt ja die Landschaft, die uns bei der Interpretation Hilfestellung geben könnte. In diesem Augenblick können wir mit der eigenen Assoziation beginnen und in unserem Kopf nach Bekanntem forsten. Es wäre ja möglich, dass wir ähnliches schon in der Zeitung oder im Fernsehen gesehen haben…

Oder wir können die Künstlerin fragen. Wenn wir das tun, wird sie uns erklären, dass es sich bei den Jungen um zwei kleine Kurden in der Türkei des 21. Jhs. handelt, entdeckt in einem Zeitungsartikel. Die zwei sammeln in einem Konfliktgebiet Patronenhülsen.

Das bis eben noch harmlose, stille Bild, verändert sich mit diesen Informationen schlagartig. Mit dem neu bezogenen Wissen fragen wir uns plötzlich, wie verheert das Land um die beiden herum wohl sein mag. Haben sie ihre Eltern verloren und sind alleine und auf sich gestellt? Und was für eine Zukunftsperspektive haben sie überhaupt.

Die ruhige Zweisamkeit der beiden Sammler ist nach wie vor Teil der Werk-botschaft. Aber das einmütige, spielerisch wirkende Miteinander zweier Minder-jähriger kehrt sich. Es wird zum konzentrierten Arbeiten von Menschen, bei denen es um die Existenz geht.

Sie werden sich jetzt fragen: Aber wie um Himmels Willen, wie soll ich denn da draufkommen!? Es steht ja nicht mal ein Titel dabei, der eine Andeutung dazu macht.

Mit diesem Einwand haben Sie natürlich Recht. Das ist aber völlig in Ordnung.

Genau das ist es nämlich, was die Künstlerin bezweckt. Es gehört zu ihrer Haltung, dem Betrachter keine Zwänge durch Titel oder Hintergrund-Gestaltung aufzu-nötigen. Jeder soll für sich alleine und völlig frei von einschränkendem Zusatzwissen das blosse Bildmotiv einsaugen und eigene Gedanken zulassen. Dafür nimmt Claudia Valer in Kauf, dass Menschen ihre Bilder vollkommen anders verstehen, als sie sie gedacht hat. Mehr noch: Die Künstlerin findet es spannend, dass derartiges passieren kann. Es soll passieren!

Claudia Valer zieht in Hinblick auf den Entstehungsprozess ihrer Bilder Vergleiche mit dem Entstehen von Literatur. Einen Roman oder ein Gedicht kann jeder für sich lesen. Man kann Gefallen daran finden, sich Gedanken dazu machen und schliesslich eine Meinung bilden. Das geht problemlos. Man muss dazu weder etwas über den Schriftsteller und dessen Ideen kennen. Und man muss auch keine wissenschaftliche Interpretation gelesen haben.

Romane wie auch Gedichte funktionieren ganz für sich alleine.

Genau so ist es mit Claudia Valers Bildern und Keramiken. Sie stehen für sich und erlauben den Betrachtenden eigene Ansichten dazu. Ergänzende Auskünfte durch die Künstlerin können die Perspektive erweitern – müssen aber nicht sein.

Ich für meinen Teil sehe es folgendermassen: Claudia Valers Werke – und hierzu gehören nun wirklich alle der eingangs erwähnten dazu: auch die Plastikbilder, Naturdarstellungen und Keramiken - betonen Geschehnisse und Erlebnisse. Sie verweisen jeweils auf Werte und Besonderheiten in unserer Welt… und durch ihre Erscheinungsformen zeigen sie in gewissem Masse eine Magie des Alltäglichen auf. Im Guten wie im Schlechten.

Versucht man – und damit komme ich ans Ende meiner Ausführungen - Analogien in der Kunstgeschichte zu diesem Ansatz zu entdecken, findet man diese am ehesten in der Strömung des sog. «Magischen Realismus»

Mit «Magischem Realismus» ist eine Kunst- Strömung gemeint, die vor rund 100 Jahren vor allem in der Malerei und der Literatur aufgetaucht ist. Bei ihm stand die Verschmelzung von realer Wirklichkeit (greifbar, sichtbar, rational) und magischer Realität (Halluzinationen, Träume) im Zentrum des Interesses. Der mag. Realismus ist sozusagen eine „dritte Realität“, eine Synthese aus den uns geläufigen Wirklichkeiten. Diese dritte Realität lässt sich, soweit meine sehr persönliche Meinung, auch in den Werken der Künstlerin Claudia Valer, aufspüren.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Dorothee Haarer M.A., Kunsthistorikerin